

das tor

düsseldorfer
jonges seit 1932

90 Jahre. Wir Jonges. Mittendrin

Monatszeitschrift der
Düsseldorfer Jonges

11 · 2022 · 88. Jahrgang

Ehrung für Armin Laschet · Betreuung für Iran-Flüchtlinge · Zeitzeugen von Mutter Ey

BLEIBT
DAS
WOHNEN
BEZAHLBAR?



(smow)

DÜSSELDORF

Komm in unser Team!

Schöne Möbel, vielseitige und interessante Aufgaben, flache Hierarchien und ein motiviertes Team - das ist Arbeiten bei smow. Hier findest du alle aktuellen Stellenangebote. Zum nächstmöglichen Zeitpunkt suchen wir:

- **INNENARCHITEKT/ARCHITEKT ALS PLANER**
- **EINRICHTUNGSBERATER**
- **MÖBEL-MONTEURE**
- **SACHBEARBEITER EINKAUF/REKLAMATIONEN**
- **SACHBEARBEITER FINANZEN**
- **SACHBEARBEITER LOGISTIK**

Mehr Information über jede Stelle findest du unter: www.smow.de/info/jobs.html

ARBEITSORT: smow Düsseldorf

ARBEITSZEIT: Vollzeit

KONTAKT: Wenn du dich angesprochen fühlst und ein lebendiges und inspirierendes Arbeitsumfeld suchst, in das du deine Ideen und Erfahrungen einbringen kannst, dann schick uns deinen Lebenslauf als PDF mit Zeugnissen und Referenzen an: frank.rempel@smow.de.



Auf ein Wort



Leeve Jonges,

zuallererst möchte ich mich herzlich für Euer Vertrauen und die Wahl ins Amt des Stadtbildpflegers bedanken. Mein Vorgänger Jan-Hinnerk Meyer hat eine sehr angenehme Amtsübergabe organisiert, sodass ich gut in die laufenden Themen einsteigen konnte. Ein Jahr mit vielen großartigen Begegnungen und interessanten Projekten liegt hinter mir. Es bereitet mir große Freude, im Vorstand unseres Vereins mitwirken zu dürfen.

Die Stadtgeschichte und ihre Persönlichkeiten bieten viel Potential für neue Projekte. So dürfen wir uns auf zwei neue Büsten für Caroline Fliedner und Friederike Fliedner freuen. Im Frühjahr 2023 werden sie in Kaiserswerth präsentiert. Der Ire William Thomas Mulvany ist eine weitere Größe, die für die Entwicklung Düsseldorfs eine wichtige Rolle gespielt hat. Auch zu seinem Gedenken ist etwas Neues in der Entstehung. Das sind nur einige Beispiele unseres wachsenden Portfolios in der Stadt.

Eines unserer liebsten Themen: Die Gaslaternen.

Gas hat in dieser Zeit einen – verständlicherweise – schwierigen Stand. Dennoch bin ich überzeugt davon, dass wir als Düsseldorfer Gesellschaft sorgfältig abwägen sollten, wenn es um das endgültige Ende eines für die Stadt so wichtigen Kulturgutes geht. Den Abriss fast aller Gaslaternen zu besiegeln, würde einen unverhältnismäßigen Energie- und Finanzaufwand bedeuten. An Beidem gilt es – vor allem jetzt – zu sparen. Wie viele der Gaslaternen-Freunde hoffe auch ich auf ruhiges und besonnenes Entscheiden der Stadtverwaltung. Die Beleuchtung unserer Stadt steht aus gutem Grund unter Denkmalschutz.

Eine neue kulturelle Einrichtung zu schaffen, ist eine fantastische Gelegenheit für unsere Stadt. Als solche muss sie von den Wettbewerbern auch wahrgenommen werden. Vor allem ein permanent vielseitiges Raumprogramm ist in meinen Augen ein guter Weg zu einem zukunftsfähigen Kulturgebäude. Die Auslobung des städtebaulichen Ideenwettbewerbs geht in diese Richtung – ich bin sehr auf die Entwürfe gespannt.

Herzliche Grüße
Euer Stadtbildpfleger


Maximilian Schönauer



Das Berger Tor gilt als Namenspatte unseres Magazins. Durch den seinerzeitigen Abriss entstand die Bewegung der Bürger gegen die Stadtverwaltung – die Keimzelle der Jonges.

Inhalt

Von Wien lernen	4
Trauer um Friedrich G. Conzen.....	6
Ehrung für Armin Laschet.....	8
Kaffee mit dem Baas: Kai de Weldige.....	10
Vortrag Karl-Josef Lauman	11
Gastkommentar: OB Dr. Stephan Keller	12
Ich bin ein Jong: Dr. Oliver Klöck.....	12
Betreuung für Iran-Flüchtlinge.....	13
Büste für Mutter-Ey-Grab	13
Jonges-Unternehmen: Markus Küthe	14
Ehrung für OB Dr. Stephan Keller und Josef Nagel.....	15
Mutter Ey zum 75. Todestag	16
Großes Interesse am Ratinger Tor	17
Neue Geschäftsführer DJG GmbH.....	17
Zeitzeugen von Mutter Ey	18
Buchtipps.....	19
Neuer Cvd für das Tor	19
Nachrichtenticker.....	21
Veranstaltungen	22
Die nächsten Podcastfolgen.....	22
Geburtstage	23
Verstorbene	23
Neuaufnahmen	23
Impressum	23



Titelfoto:
Wolfgang Harste/
Olaf Oidtmann
Rheinfront
Oberkassel sowie
Neubauprojekt
der Rheinwoh-
nungsbau an
der Oststraße und
Brachgelände der
ehemaligen Gerres-
heimer Glashütte



VON WIEN LERNEN

Wohnungen werden immer teurer – 55 Prozent der Düsseldorfer Mieter sorgen sich um die Zukunft

Düsseldorfs Mieter sind in Sorge. 55 Prozent von ihnen glauben, dass sie sich das Wohnen in ihrer eigenen Stadt demnächst nicht mehr leisten können. Und das sind nicht nur mittellose Studenten oder an der Armutsgrenze lebende Rentner, das betrifft auch viele Frauen und Männer mit geregelter Arbeit bei kleinen und mittleren Einkommen. Gern werden in diesem Zusammenhang von sozialgeprägten Politikern Krankenschwestern und Polizeibeamte zitiert, die auch in Zukunft in aufstrebenden Stadtvierteln wie Bilk oder Flingern wohnen bleiben wollen. Jonges-Baas Wolfgang Rolshoven sieht das ähnlich: „Eine Familie mit zwei Kindern und nur einem Einkommen kann sich keine Wohnung mehr in Düsseldorf leisten. Das ist erschreckend für unsere Heimatstadt.“

In einem Jonges-Blogbeitrag zum Thema „Bezahlbarer Wohnraum“ führt er weiter aus: „Viele Mieter, vor allem ältere, haben Angst. Sie lesen in ihrer Zeitung, wie jung und schön und attraktiv Düsseldorf dasteht. Und sie wissen auch, die Statistik zu deuten. Die Mietpreise sind in Düsseldorf in den letzten zehn Jahren um 40 Prozent gestiegen, die Preise für Eigentumswohnungen haben sich in dieser Zeit sogar verdoppelt. Keine Frage: Es gibt ihn, den Verdrängungswettbewerb.“

Auslöser für Rolshovens Vorstoß waren die skandalösen Bodenspekulationen im Gerresheimer Glasmacherviertel und in Benrath. Für ihn zeigt

sich hier „die Fratze des bösen Kapitalismus.“ Schuld sei, so wird Rolshoven in der Rheinischen Post zitiert, „ein Versagen des Marktes“. Der Staat sei in der Pflicht, „für bezahlbaren Wohnraum zu sorgen und diesen selber zu bauen und zu verwalten“. Zusammenfassend erklärte Rolshoven: „Bezahlbaren Wohnraum, so glaube ich, wird es in Privathand nicht geben.“ Ausnahmen sind die kommunalen Wohnungsbauunternehmen, die genossenschaftlichen Wohnungsbaugesellschaften und die Wohnungsunternehmen der kirchlichen Träger. Die Reaktionen ließen nicht lange auf sich warten. Sogar Oberbürgermeister Stephan Keller ging darauf bei der Verleihung der goldenen Ehrennadel darauf ein: „Privatinvestoren sind im Wohnungsbau durchaus willkommen, wenn sie denn verlässlich bauen und keine Spekulanten sind.“

Ursachen für Fehlentwicklungen

Die Ursachen für Fehlentwicklungen sind in der Landeshauptstadt Nordrhein-Westfalens schnell ausgemacht: In den Jahren um die Jahrtausendwende ist der Wohnungsbau dem Markt überlassen

worden – das habe die Preise nach oben getrieben. Thomas Geisel (SPD), der spätere Oberbürgermeister, hat das schon in seinem Wahlkampf im Jahr 2013 thematisiert. „Die Stadt fühlt sich eher für Büros, Büros und Büros zuständig und hat sich der Immobilienbranche angedient“, tönte es damals aus seinem Team. Die Polemik gipfelte in der Unterstellung: „Düsseldorf soll gefühlt die Stadt der Wohlhabenden und Reichen sein.“

Abseits dieses Wahlkampf-Getöses bleibt festzuhalten, dass Düsseldorf bis 2013 den sozialen Wohnungsbau vernachlässigt hat und Jahr für Jahr Fördermittel des Landes in zweistelliger Millionenhöhe nicht abgerufen hat. Will man die Mieten im verträglichen Rahmen halten, ist es allerdings zwingend notwendig, Wohnungsbau zu fördern. Den Beleg dafür bietet Österreichs Hauptstadt Wien. Dort gehören 32 Prozent aller Mietwohnungen der Gemeinde, 26 Prozent sind außerdem im Eigentum von gemeinnützigen Immobilienfirmen, die moderate Mieten verlangen.

Während in Düsseldorf Kaltmieten von 8 bis 10 Euro und höher pro Quadratmeter durchaus üblich sind (die Durchschnitts-Kaltmiete in Deutsch-



Die Fotos zeigen neben der Luxus-Bebauung an der Oberkasseler Rheinfront das zum Spekulationsobjekt gewordene Gelände der ehemaligen Gerresheimer Glashütte sowie ein Bauprojekt der Rheinwohnungsbau an der Oststraße.

land liegt bei 7 Euro), kommt der Wiener mit kleinerem Geld aus: 3,70 Euro pro Quadratmeter bei älteren Gemeindegewohnungen sowie durchschnittlich 7,50 Euro bei Neubauten – beide Werte sind zudem Warmmieten. Bewerben kann sich jeder, der zwei Jahre in Wien wohnt und unter der Jahres-Einkommensgrenze – Beispiel: 83.610 Euro netto für vier Personen – liegt. Wer später mehr verdient, darf bleiben. Das gehört zum Modell. „Wir wollen gemischte Mieter“, erklärt Kurt Puchinger vom Wiener Bau-Magistrat in einem Artikel der Zeitung „Welt“. Stadt und Staat ist dieses Modell jährlich rund eine Milliarde Euro wert – 600 Millionen Euro kommen von der Stadt, 420 vom Bund. Das Geld vom Bund gibt es übrigens ohne jede Diskussion. Ein Prozent der österreichischen Lohnsteuer fließt in den Wohnungsbau.

Was in Wien die über ein Jahrhundert gehende und nur von den Nazis unterbrochene sozialdemokratische Regierung verhindert hat, ist in Deutschland geschehen: In Berlin, Hamburg, Düsseldorf, aber auch im Ruhrgebiet wurden öffentliche Flächen oder kommunale Wohnungsbestände an Investoren verkauft. Kurzzeitig konnten damit

die leeren Kassen der Kommunen etwas aufgefüllt werden. Aber eben nur kurzzeitig. Die wahre Rechnung wird uns erst heute präsentiert: Es gibt explodierende Mieten auf dem freien Markt sowie dramatisch steigende Kosten für die Sozialämter, die immer öfter Beihilfe leisten müssen, da sozial Schwache die Mietbelastungen allein nicht mehr schultern können.

Handlungskonzept Wohnen

Von Wien lernen, das wollte 2013 nicht nur Thomas Geisel, sondern der fast der komplette Düsseldorfer Rat – wenn auch eine Nummer kleiner. Ergebnis war das „Handlungskonzept für den Wohnungsmarkt Zukunft Wohnen Düsseldorf“ – kurz HWK genannt. Kernmaßnahme ist dabei die Quotierungsregelung, die vorgibt, dass bei Neubauprojekten ein bestimmter Anteil im öffentlich geförderten Wohnungsbau und im preisgedämpften Wohnungsbau realisiert werden muss.

Mittlerweile ist dieses Konzept mehrfach angepasst worden. Zuletzt durch einen Ratsbeschluss im April 2022. Danach umfasst jetzt der geforder-

te Anteil im öffentlich geförderten und preisgedämpften Wohnungsbau insgesamt 50 Prozent der geplanten Wohnflächen, davon mindestens 30 Prozent im öffentlich geförderten Wohnungsbau. Ein Sprecher der Stadt beurteilt diese Entwicklung positiv: „Mit dieser wegweisenden Regelung ... konnte die Stadt einen wichtigen Beitrag dazu leisten, die Schaffung von Wohnraum für alle Bevölkerungsschichten sicherzustellen.“ Neutrale Beobachter sind da weniger euphorisch: Ein erster Schritt in die richtige Richtung ist getan. Mehr noch nicht.

Einen Beitrag leistet dabei auch die Städtische Wohnungsbaugesellschaft Düsseldorf (SWD). Ende des Jahres 2021 bewirtschaftete die SWD 8434 Wohnungen. Davon waren 1680 öffentlich gefördert und somit preisgebunden. Von 2010 bis 2020 ist der Wohnungsbestand in Düsseldorf um 8,9 Prozent auf über 300.000 gestiegen. Ende 2020 waren 15.617 Düsseldorfer Wohnungen mietpreisgebunden. Das ist völlig unzureichend, um den Normalbürgern die Sorgen zu nehmen.

Dabei wird sich die Situation in Zukunft noch verschärfen. Die NRW-Landeshauptstadt erfreut sich nach wie



vor größter Beliebtheit. Die durch U-Bahn-Bau und verschiedene spektakuläre Bauprojekte gesteigerte Attraktivität der Innenstadt führt zu einem enormen Zuzug: Die Stadt kalkulierte sogar schon einmal mit rund 30.000 neuen Einwohnern pro Jahr. Für den ehemaligen Regierungspräsidenten Jürgen Büssow, Jonges-Mitglied, kann eine Stadt wie Düsseldorf den jährlich zu erwartenden Zuzug bald schon nicht mehr verkraften: „Düsseldorf ist eine flächenarme Stadt, da hat man nicht mehr viele Möglichkeiten zu bauen. Man kann ja nicht die ganze Stadt verdichten.“ Für ihn wäre es eine Lösungsmöglichkeit, stärker mit den Nachbarregionen zusammenzuarbeiten. Doch die Stadt Düsseldorf hat sich in der Vergangenheit nicht wirklich für Hilden oder Kaarst interessiert. Büssows Vision, die er seit Jahren vertritt: Man könnte von Düsseldorf aus im Umland Gebiete mit den Nachbargemeinden gemeinsam entwickeln und sich Gewerbe- und Einkommenssteuer teilen. In der Weltmetropole Paris macht man sich derzeit ähnliche Gedanken.

Dort soll bei der Planung bereits

berücksichtigt werden, dass in den neuen Vorstädten voll erschlossene Quartiere geschaffen werden – Wohnen, Arbeiten, Schulen, Lebensmittelgeschäfte, Restaurants, Cafés, Kindertagesstätten und und und ... Das müsste im Großraum Düsseldorf ähnlich gestaltet werden. Und nicht nur das: Das Wohnen in der Nachbarregion ist ohne eine attraktive regionale ÖPNV-Anbindung nicht vorstellbar. Gute Anschlüsse, kurze Taktzeiten, flexible Busgrößen, E-Mobilität sind hier die Stichworte der Zukunft.

Verlorene Jahre lassen sich nicht aufholen. Das ist richtig. Doch man sollte bemüht sein, dass nicht noch weitere Jahre vergehen, ohne signifikante Fortschritte zu erzielen. Insofern war der Vorstoß von Baas Rolshoven wichtig und richtig. In Düsseldorf gibt es jetzt erste Ansätze. Weitere Schritte müssen folgen – auf unterschiedlichsten Ebenen. Vielleicht pilgern dann die Wohnungsexperten der Welt eines Tages nicht mehr nur nach Wien, sondern auch nach Düsseldorf.

■ Autor: Joachim Umbach
Fotos: Wolfgang Harste, Olaf Oidtmann



Trauer um »Mr. Altstadt«

Wie viele Menschen in der Stadt, so trauern auch die Düsseldorfer Jonges um Friedrich G. Conzen. Seit 1980 war der Ex-Bürgermeister Mitglied des Vereins. „Wir sind sehr betroffen“, formulierte der Jonges-Vorstand in einer Todesanzeige.

Conzen, der 76 Jahre alt geworden ist, sollte im November auf einem Heimatabend mit der Silbernen Hermann-Raths-Medaille geehrt werden – eine der höchsten Auszeichnungen des Vereins. Er wollte dem CDU-Politiker danken für seinen Einsatz. Conzen, der Mitglied der Tischgemeinschaft „Flimm-Flämmchen“ gewesen ist, war immer ein guter Ansprechpartner für die Jonges.

Viele Organisationen haben nach seinem überraschenden Tod die Arbeit des leidenschaftlichen Altstädters gewürdigt. Der Unternehmer Conzen, den manche „Mister Altstadt“ nannten, war eine zentrale Figur in der Stadt. Und das selten laut. Dass er zahlreiche Ämter gleichzeitig wahrnehmen konnte, lag an einer nicht sehr verbreiteten Fähigkeit. Er sprach stets auf den Punkt und hasste nichts mehr als Geschwätzigkeit. In Politik und Handel gleichermaßen. *Autor: ls*

Wie Sie größere Vermögen an Kinder und Enkel weitergeben

Viele Menschen wollen einen Teil ihres Vermögens noch zu Lebzeiten an die nächste Generation weitergeben. Bei einer Immobilie oder einer hohen Geldsumme ist der Steuerfreibetrag zwar schnell ausgeschöpft. Doch das Problem lässt sich lösen.



HENRIK ARNING

Finanz- und Anlageexperte
henrik.arning@vzde.com
Tel. 0211 540 056 00

Wer eine größere Schenkung erhält, hat meist doppelten Grund zur Freude: Anders als bei einer Erbschaft spart er oftmals noch jede Menge Steuern. Zwar werden Schenkungen genauso versteuert wie Erbschaften. Auch die Freibeträge sind identisch. Doch diese können bei Schenkungen alle zehn Jahre neu genutzt werden. Die Tabelle gibt einen Überblick über die Freibeträge und die Steuersätze je nachdem, welcher Betrag an wen verschenkt werden soll.

Bei sehr großen Vermögen kann das sukzessive Verschenken an die

Nachkommen unter Ausnutzung der 10-Jahres-Regel den Nachkommen erhebliche Steuervorteile bringen. Denn das verringert den Nachlass und reduziert die Steuerlast, die auf die Erben nach dem Ableben des Erblassers zukommt. Auch für Immobilien, die aktuell in einigen Städten sehr hoch bewertet sind, kann die 10-Jahres-Regel angewendet werden: Den Nachkommen wird jeweils ein Teileigentum übertragen. So kann die Immobilie Schritt für Schritt auf die nächste Generation übergehen.

KURZ ERKLÄRT

Nießbrauch

Wer eine Immobilie an die nächste Generation weitergibt, behält oft den Nießbrauch am Objekt: Er bekommt weiterhin Mieteinnahmen oder bleibt selbst wohnen. Reparaturen gehen weiter zu seinen Lasten. Ein Vorteil dieser Vorgehensweise: Sie verringert den Steuerwert der Immobilie um den Wert des Nießbrauchs. Und je niedriger der Steuerwert, desto geringer die Schenkungsteuer.

Erbschaft- und Schenkungssteuer: Freibeträge und Steuerklassen

	Frei- betrag ¹ in €	Steuer- klasse	Steuer- satz bis 75.000 € ²	Steuersatz 75.000 bis 300.000 € ²	Steuersatz 300.000 bis 600.000 € ²	Steuersatz 600.000 bis 6 Mio. € ²
Kinder, Stiefkinder	400.000	I	7 %	11 %	15 %	19 %
Enkel	200.000	I	7 %	11 %	15 %	19 %
Schwiegerkinder, Nichten, Neffen	20.000	II	15 %	20 %	25 %	30 %
Nicht Verwandte	20.000	III	30 %	30 %	30 %	30 %

1 Freibetrag kann alle 10 Jahre genutzt werden

2 Über dem Freibetrag

Berechnung: VZ VermögensZentrum

KOSTENFREIE FACHVORTRÄGE

Plötzlich Geld –

so legen Sie richtig an

Verschaffen Sie sich einen Überblick über die gängigen Anlageprodukte, mit praktischen Anlagetipps.

3. Nov. 2022, 18.30 – 20.00 Uhr

Living Hotel de Medici
Mühlenstrasse 31
40213 Düsseldorf

Nachlass planen – Streit

vermeiden und Vermögen sichern

Lernen Sie die Grundlagen des Erbrechts kennen und erfahren Sie, wie Sie Freibeträge nutzen können.

10. Nov. 2022, 18.30 – 20.00 Uhr

Living Hotel de Medici
Mühlenstrasse 31
40213 Düsseldorf

ANMELDUNG

Melden Sie sich jetzt an für einen kostenfreien Fachvortrag

Tel. 0211-54005610

E-Mail: vzduesseldorf@vzde.com

Online: vzde.com/vortraege



Jonges ehren Armin Laschet

Große Goldene Jan-Wellem-Medaille und Ehrenmitgliedschaft



Die Auszeichnung wurde Armin Laschet überreicht von Vizebaas Dr. Reinhold Hahlhege sowie Baas Wolfgang Rolshoven.

Die Düsseldorfer Jonges haben dem ehemaligen Minister für Integration und ehemaligen Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Armin Laschet, ihre höchste Auszeichnung verliehen, die Große Goldene Jan-Wellem-Medaille. Dies ist gleichzeitig verbunden mit der Ehrenmitgliedschaft. Baas Wolfgang Rolshoven: „Die Auszeichnung ist eine Danksagung an Persönlichkeiten unserer Heimatstadt Düsseldorf und des Landes Nordrhein-Westfalen für außergewöhnliche Leistungen.“ Ursprünglich hatte die Ehrung bereits 2021 erfolgen sollen, „doch“, so Rolshoven, „hat uns die Pandemie einen Strich durch die Rechnung gemacht.“

Die Laudatio hatte mit Lutz Lienenkämper, Heimatfreund seit 2012 und Mitglied der TG Flimm-Flämmchen, der ehemalige Finanzminister im NRW-Kabinett von Laschet übernommen. Er zeichnete ein Bild von ihm als vielseitigen Menschen, der Heinrich Heine schätzt und sich dabei selbst nicht ganz so wichtig nimmt. „Er lebt den Teamgedanken und weiß beim Auftreten eines Problems nicht schon direkt die Lösung. Es kommt ihm immer auf die Abwägung an.“ Eitelkeiten seien ihm dazu fremd.

Er bezeichnete Laschet als einen gut bürgerlichen, toleranten Katholiken. Oft sei er in seinem politischen Leben als einer der ersten dort gewesen, wo andere erst später hinkamen. Seine Mitgliedschaft in der legendären Bonner „Pizza Connection“, einem lockeren Zusammenschluss junger Abgeordneten der

CDU und der Grünen, hat, so erinnerte er, zu ersten Annäherungen zwischen grün und schwarz geführt. Er war später der erste Integrationsminister in Deutschland, weshalb, so Lienenkämper, NRW bei der Integration immer einen Schritt voraus war.

Mit Beharrlichkeit hat Laschet den Umzug der Staatskanzlei zurück an den Rhein betrieben. Die Unterbringung als Mieter im Stadttor wurde beendet. Er nannte ihn zudem einen „Wegbereiter des Wiederaufsteigerlandes NRW“. Trotz seiner Verwurzelung in Aachen-Burtscheid ging sein politischer Horizont immer weit über Deutschland hinaus. Lienenkämper abschließend: „Die Jonges ehren mit ihm einen großen Nordrhein-Westfalen und einen großen Düsseldorfer ehrenhalber.“ Diese Jonges-Auszeichnung hatten auch schon Johannes Rau und Walter Scheel erhalten.

In seinen Dankesworten an die Jonges zeigte sich Laschet als besonders geehrt, eine Auszeichnung erhalten zu haben, die auf den großen Jan Wellem zurückgehe. Besonders freue es ihn aber, die Auszeichnung gerade von den Jonges zu erhalten. Laschet: „In einer Zeit, in der sich unsere Gesellschaft häufig zersplittert, machen die Jonges mit ihren 55 Tischgemeinschaften das glatte Gegenteil. Sie bringen Menschen aus der ganzen Gesellschaft zusammen, aus unterschiedlichen Parteien und unterschiedlichen Re-

ligionen. Dort findet sich Düsseldorf in seiner ganzen Vielseitigkeit wieder. Die Düsseldorfer Politik kann dankbar sein, einen solchen Ort zu haben, wo sich dies alles bündelt. Wenn es in mehr Städten solche Vereine gäbe, wäre der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft größer. Wir brauchen solche Gemeinschaften, die auch die Schwächeren mitnimmt.“

Dass Ministerpräsidenten auch etwas für ihre Landeshauptstadt bewegen können, machte er an drei Beispielen fest. So habe die Beharrlichkeit von Johannes Rau dazu geführt, dass das Apollo-Theater schließlich doch seinen Platz unter der Kniebrücke finden konnte. Er selbst habe sich dafür engagiert, dass die Staatskanzlei wieder ihren Platz am Rhein erhalte. „Man kann Staatsgäste doch nicht in den Etagen 4 bis 11 des Stadtores empfangen.“ Auch für die Einrichtung eines Hauses der NRW-Geschichte habe er sich stark gemacht. Als er kürzlich Bilder von Harry und Meghan vor dem Jan-Wellem-Denkmal gesehen habe, erinnerte er sich an ein Gespräch mit der damaligen Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen, die ihn gefragt hatte, ob nicht NRW die Invictus Games ausrichten wolle. Laschet: „Köln hat wochenlang geprüft, Düsseldorf in Stunden entschieden. Im nächsten Jahr wird die Welt auf die Spiele in Düsseldorf schauen.“



Laudator Lutz Lienenkämper

Zum Schluss räumte Laschet ein, dass er das Amt des Ministerpräsidenten mit Blick auf die Bundeskanzlerwahl nur ungern verlassen habe: „Aber das musste damals so sein.“ In der Rückschau auf die ersten Begegnungen mit jungen grünen Politikern in der Bonner Pizza Connection meinte er schmunzelnd: „Jetzt haben wir schwarz-grün in Nordrhein-Westfalen und ich bin weg.“ Die Jonges im gut besetzten Henkelsaal feierten Laschet mit stehendem Applaus.

Die Musik an diesem Heimatabend kam vom Duo „Savoir Vivre“ mit Noémi Schröder & Klaus Klaas, die auch das Jongeslied zum Abschluss intonierten.

■ Autor: Manfred Blasczyk
Fotos: Olaf Oidtmann

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für die Traditionen unserer Stadt.

Deshalb unterstützen wir als Sponsor zahlreiche Düsseldorfer Schützen-, Karnevals- und Heimatvereine. Damit bei tollen Festen auch Ihr Herz höherschlägt.



Stadtwerke
Düsseldorf 

Mitten im Leben.



Schnupperphase ist vorbei

Kai de Weldige ist neuer Geschäftsführer des Vereins „Wissensregion Düsseldorf“

Als der konfliktferne Politikwissenschaftler Ulrich von Alemann 1997 die „Wissensregion Düsseldorf“ formierte und in einem Verein bündelte, tat er es mit besonderer Vorsicht. Der Hochschullehrer wusste von Eigennutz und Eifersüchteleien und ahnte, dass sich ungleiche Partner zunächst finden müssen. Heute sitzen 22 Akteure am Tisch: Alle Hochschulen, die Kammern, Bildungseinrichtungen, Unternehmen, Kulturschaffende. Auch die Stadt ist dabei. Die Schnupperphase ist, so scheint es, vorbei. „Wir wollen uns konsolidieren“, formuliert der promovierte Chemiker Kai de Weldige. Seit einem Jahr ist er im Nebenberuf - neuer Geschäftsführer des Vereins. Hauptberuflich führt er die kaufmännischen Geschäfte des Max-Planck-Instituts für Eisenforschung in Düsseldorf.

De Weldige – vom Namen her „der Gewaltige“ – war zum Kaffee bei Baas Wolfgang Rolshoven im Ratinger Tor. Auch den Alemann-Nachfolger bestimmt die Vorsicht. Natürlich soll der Verein wachsen, aber behutsam. Das Ziel ist beschrieben: „Wir wollen innovative Kooperationsprojekte finden, die Studierenden, Auszubildenden, Arbeitgebern, Forschenden sowie allen wissensbegierigen Bürgern der Region zugutekommen.“

Der 55jährige ist sich mit Übernahme des Jobs wohl auch ein bisschen selbst gerecht geworden. Nein, ein Forschertyp sei er nicht, bekannte er in dem Gespräch. In ihm schlummert die Neugier. „Lernen können wir am meisten von Menschen, die anders denken.“ Den Kernsatz seiner Vereinsvorsitzenden Prof. Dr. Edeltraud

Vomberg teilt er. Sie präsidiert die Hochschule Düsseldorf (HSD).

Mit im Vereinsvorstand sitzt Frank Schrader. Er vermarktet die Stadt national und international und sieht sich dabei verhaltener Kritik ausgesetzt: In den Augen vieler Vereinsmitglieder wirbt die Stadt als Wissensregion nämlich nicht nachhaltig genug. Bei dieser Werbung geht es um junge Menschen auch und gerade aus anderen Ländern. Viel hat man unlängst gesehen: bei der Nacht der Wissenschaft auf dem Shadowplatz. Gleich dran, im Haus der Universität, hat de Weldige sein Büro.

■ Autor und Foto: ls



Kai de Weldige

BRORS Gold- & Silberwaren Handels- & Auktionshaus GmbH

GOLDANKAUF

Aktueller Kurs unter 0211 - 371900



Wir kaufen:
Gold · Silber · Platin
Goldschmuck
Designerschmuck
Zahngold (auch mit Zähnen)
Altgold in jeder Form
Uhren (Rolex, Breitling usw.)
Brillantschmuck
lose Brillanten · Diamanten
Industriegold/Silber
Münzen
Tafelsilber

**GERN AUCH
HAUSBESUCHE**

BRORS
1982

**FAMILIEN
UNTERNEHMEN**

Öffnungszeiten:

Mo-Fr: 09:30 - 18:00 Uhr
Sa: 09:30 - 14:00 Uhr

0211 - 371900

Fürstenwall 214 (Ecke Corneliusstraße)
in 40215 Düsseldorf
www.brors-schmuck.de

„Unsere Gesellschaft hält zusammen, wenn es darauf ankommt“

Arbeits-, Gesundheits- und Sozialminister Laumann referierte über „Herausforderungen als Normalität – Sozialpolitik in Krisenzeiten: Corona, Überschwemmung und Ukrainekrieg“

Es hat für die Teilnehmer an den Heimatabenden der Jonges schon leichtere Kost gegeben als jene, die ihnen Nordrhein-Westfalens Arbeits-, Gesundheits- und Sozialminister Karl-Josef Laumann in seinem Vortrag als Ehrengast auftrug. Oder besser: aufzischen musste. Denn allein der Titel „Herausforderungen als Normalität – Sozialpolitik in Krisenzeiten: Corona, Überschwemmung und Ukrainekrieg“ machte unmissverständlich deutlich, dass beherrschendes Thema an diesem Abend drei moderne Geißeln der Menschheit sein würden, denen sich hierzulande niemand mehr entziehen kann.

Dabei vermittelte der CDU-Vollblutpolitiker aus dem Münsterland nicht nur aufgrund seiner durchaus eindrucksvollen Statur den Eindruck, dass ihn auch die gegenwärtigen Beben nicht so leicht aus der Spur zu werfen vermögen. Mehr als drei Jahrzehnte politische Verantwortung in NRW und in Berlin haben insofern ihre (positiven) Spuren bei Laumann hinterlassen.

Zu Beginn seines mehr als einstündigen, in freier Rede gehaltenen Vortrags lobte der 65-jährige Minister die Aktivität von Heimatvereinen im Lande wie den Jonges: „Zu einer funktionierenden Bürgerschaft gehört das Bewusstsein für Heimat.“

Und ein Lob für Engagement, Improvisationstalent und Verantwortungsbewusstsein stand auch im Zentrum seines Blicks auf die Corona-Pandemie und deren bisherige Bewältigung. Dabei zielte Laumann nicht nur auf die Beschäftigten im Gesundheitssektor ab, sondern auf alle Menschen, die trotz vieler Widrigkeiten das Leben in Deutschland aufrechterhalten hätten: „Die Pandemie hat gezeigt, dass unsere Gesellschaft dann zusammenhält, wenn es darauf ankommt.“ Wichtig sei darüber hinaus, insbesondere bei Medikamenten und

Medizinprodukten die Abhängigkeit Deutschlands von Lieferanten und Lieferländern zu beenden, die sich als nicht zuverlässig erwiesen hätten.

Zum weiteren Umgang mit der Pandemie appellierte Laumann an die Eigenverantwortung der Bürger. Inzwischen herrsche ein gutes Wissen in Bezug auf Corona. Wer Symptome habe, solle sich testen und sich bei einem positiven Befund „ein paar Tage zurückziehen“. Über 60-Jährige und Vorerkrankte sollten sich mit den neuen Impfstoffen impfen lassen. Es komme darauf an, die Krankenhäuser nicht zu überlasten, um neuerliche Beschränkungen zu vermeiden.

Zur Hochwasserkatastrophe im Juli vergangenen Jahres sagte Laumann, diese habe ebenso wie die Pandemie gezeigt, „dass wir nicht genug vorbereitet waren“. Wichtig sei es, die Frühwarnsysteme auszubauen und Vorsorge dafür zu treffen, dass die öffentliche Vorsorge aufrechterhalten bleiben kann. Auch hier gab es Lob für alle, die bei der Beseitigung der Schäden angepackt und mit Mut und Eigeninitiative den Opfern geholfen hätten. Schließlich hätten auch jene Bundesländer (finanzielle) Solidarität gezeigt, die nicht von den Fluten betroffen gewesen seien.

Zum russischen Überfall auf die Ukraine betonte der Minister: „Selbstbestimmung, Demokratie und Freiheit eines Volkes sind unbezahlbar und müssen verteidigt werden.“ Er habe einen „Riesen-Respekt vor dem Mut und der Entschlossenheit von Regierung und Volk in der Ukraine, die ihr Land und ihre Lebensweise verteidigen“. Die Ukraine verteidige auch Werte, die in Europa wichtig seien, und habe deshalb unsere Unterstützung verdient. „Putin will durch eine Wirtschaftskrise soziale Unruhen in Deutschland hervorrufen mit dem Ziel, dass hierzulande die



Karl-Josef Laumann

Unterstützung für die Ukraine und für Sanktionen gegen Russland schwerer durchsetzbar werden“, hob der CDU-Politiker hervor. Deshalb gelte es jetzt, neben den energieintensiven Branchen jene Menschen gezielt zu unterstützen, die sich die hohen Energiepreise nicht leisten könnten.

Trotz allem zeigte sich Laumann verhalten optimistisch für die Zukunft: „Besonders in NRW haben wir einen starken Mittelstand“, so seine Begründung. Das hörten viele Jonges an diesem Heimatabend gerne.

Im musikalischen Teil des Abends spendeten die Jonges für „Orbis Percussion“ besonders herzlichen Beifall. Hinter diesem Namen verbergen sich die diesjährigen Preisträger des Jonges-Förderpreises für Musik in Zusammenarbeit mit der Robert-Schumann-Musikschule, Leon Günther und Florian Naby Köhn. Sie holten ihren coronabedingt ausgefallenen Beitrag zur Preisverleihung nach. Erst virtuoses Spiel auf verschiedenen Schlagzeugen, dann Einsatz des Körpers als Fläche für komplexe Rhythmen – das Warten hatte sich jedenfalls gelohnt, wie der anhaltende Applaus der Jonges bewies.

■ Text: Ulrich Hermanski
Fotos: Wolfgang Harste



*Liebe Mitglieder, Freundinnen
und Freunde der Düsseldorfer Jonges!
Liebe Leserinnen und Leser des
Jonges-Magazins „Das Tor“!*

Rund zwei Jahre liegt die Kommunalwahl 2020, bei der mir die Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürger ihr Vertrauen ausgesprochen und mich zum Oberbürgermeister gewählt haben, inzwischen zurück.

Seitdem nehme ich sehr gerne die vielfältigen Herausforderungen an, die sich mir in diesem Amt stellen. Leider werden viele dieser Aufgaben geprägt von den Krisen unserer Zeit. Die Coronapandemie ist noch nicht ausgestanden. Der Krieg in der Ukraine, die Klima- und Energiekrise, die steigende Inflation – all dies bestimmt in hohem Maße unseren Alltag.

Dennoch ist es mir wichtig, dass die Stadt nicht nur darauf reagiert, sondern sich weiterhin ihren Willen und ihre Fähigkeit bewahrt, zu gestalten und selbstbestimmt zu handeln. Der Mut zu Wandel und Veränderung muss zum Selbstverständnis unserer Heimatstadt Düsseldorf gehören. Traditionen zu bewahren, bodenständig zu bleiben und gleichermaßen offen zu sein für Neues, macht das Wesen einer gesellschaftlich, kulturell und wirtschaftlich starken Stadt aus.

Düsseldorf blickt in seiner Stadtgeschichte auf zahlreiche Veränderungen zurück. An Herausforderungen ist die Stadt gewachsen und stets gestärkt aus diesen Zeiten hervorgegangen. Denken wir an die belastende Zeit des baulichen und moralischen Wiederaufbaus nach Ende der nationalsozialistischen Terrorherrschaft und des furchtbaren 2. Weltkrieges. Tausende Geflüchtete und Heimatvertriebene suchten in Düsseldorf eine neue Heimat und fanden sie hier. Auch der Zuzug sogenannter „Gastarbeiter“ setzte eine Migrationsbewegung in Gang, in deren Folge wir heute in einer offenen, internationalen und vielfältigen Gesellschaft leben.

Nun suchen Menschen aus der Ukraine Schutz und Zuflucht bei uns. Sie flüchten vor dem russischen Angriffskrieg, der ihr Land bedroht und der zugleich ein Angriff ist auf demokratische Werte, auf Frieden, Freiheit und den europäischen Gedanken. Dieser Krieg geht uns daher alle an, und ich danke der Düsseldorfer Stadtgesellschaft herzlich dafür, dass sie sich von Beginn an solidarisch mit der Ukraine erklärt hat und vielfältige Hilfen leistet.

Sich einzubringen, zusammenzustehen und sich gesellschaftlich zu engagieren, gehört seit 90 Jahren zur DNA unserer Heimatstadt, in der die Jonges sich seit 90 Jahren engagieren. Für diesen Einsatz danke ich und freue mich auch in Zukunft auf ebenso konstruktive wie kontroverse Diskussionen zu den Themen unserer Zeit.

Dr. Stephan Keller
Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Düsseldorf

Düsseldorfer Jonges – da bin ich dabei!



**Ich bin ein Jong,
weil ich
mich mit vielen
Gleichgesinnten
für meine
schöne
Wahlheimat
Düsseldorf
engagieren
möchte.**



Dr. Oliver Klöck
Einer von uns seit 7. Januar 2020.

Folter selbst erlebt

Michael Schaar betreut Flüchtlinge aus dem Iran

Manchmal ist es nur ein kurzer Satz, der zum vertieften Nachdenken anregt. Ein Satz wie dieser: „Für die Ukrainer wird hier alles getan, wir aber werden kaum beachtet.“ Der Satz kommt von einer 40 Jahre alten Iranerin, die seit ein paar Jahren mit ihrer Schwester in Urdenbach Wurzeln geschlagen hat und nun von allen Kontakten in die Heimat abgeschnitten ist. Das Internet ist gesperrt. Die Neu-Urdenbacherin ahnt nicht nur, welchen Pressionen vor allem Frauen gerade im Iran ausgesetzt sind. Sie selbst hat Folter erlebt. Noch heute kann sie nicht darüber sprechen.

Dass es eine Gruppe von Iranern in Urdenbach und Garath gibt, weiß der ehemalige Sonderschullektor Michael Schaar am besten. Eher zufällig kam der heute 77jährige Düsseldorfer Jong vor sechs Jahren mit geflüchteten Iranern in Kontakt. Die Stadt hatte sie in Zelten in Urdenbach untergebracht.

Aus der Zufallsbegegnung von damals ist Freundschaft entstanden. „Meine Frau und ich sind an Corona erkrankt. Jetzt werden wir sogar von

den Iranern bekocht“, sagt Schaar gerührt. Die von ihm Betreuten – ein Ehepaar, zwei Schwestern und eine vierköpfige Familie – geben ihm eine Menge Zuneigung zurück. Alle sind inzwischen übrigens Christen geworden.

Schaar begrüßt, dass die Jonges gegenüber den ukrainischen Kriegsopfern Flagge zeigen. Er findet: „Wenn es um Solidarität mit Unterdrückten geht, sollten wir jetzt auch den Iran in den Blick nehmen. Da passiert Schlimmes.“

Das ist auch Dr. Ahmad Reza Cheraghi (40) nicht verborgen geblieben. Der promovierte Vorstandsvorsitzende des Alumni-Clubs (Absolventen der Business-School Düsseldorf) hat gerade zu den Jonges gefunden. Er ist in Düsseldorf aufgewachsen und fliegt regelmäßig ohne Probleme in sein Heimatland. Sein Bruder war Zeuge eines Zwischenfalls, bei dem eine junge Frau auf dem Unigelände in ein bereitstehendes Fahrzeug gezerrt wurde. Cheraghi sagt aber auch: „Ich sehe viele Iranerinnen, die sich ohne Kopftuch unbehelligt in Supermärkten bewegen.“

■ Autor: ls

Eine Büste fürs Mutter-Ey-Grab

Unter den Ehrengräbern auf dem Nordfriedhof ist das der Galeristin und Mäzenin „Mutter Ey“ das unscheinbarste. Das soll sich ändern. Zum 75. Todestag der Frau, die in den 20iger Jahren vielen jungen und heute bedeutsamen Künstlern das wirtschaftliche Überleben sicherte, will die Jonges-Tischgemeinschaft „Mutter Ey“ eine Büste als neuen Grabstein auf das Grab stellen. Der Bronzeguss (ein Zweitguss der Büste, die im Mutter-Ey-Café in der Altstadt steht) ist bereits mit Unterstützung von Bert Gerresheim angefertigt worden. Derzeit arbeitet die Trägerin des Jonges-Handwerkerpreises, Cornelia Pastohr, noch an dem 1,20 Meter hohen Steinsockel.

Mit diesem Projekt rückt sich die einzige Tischgemeinschaft, die eine Frau im Namen trägt, ins Licht. Die 20 Köpfe zählende Gemeinschaft, die aus vielen Selbstständigen und Freunden Düsseldorfs besteht, hat sich schon bei der Gründung im Jahr 2020 auf die Fahne geschrieben, Kunst und Wirtschaft zusammenzuführen. Tischbaas Marcel Kreuter (49) kann der Namensgeberin nicht ausweichen: Er hat nämlich sein Büro direkt am Mut-

ter-Ey-Platz.

Der Name Ey soll für künstlerische Ambitionen stehen. Schon bei Gründung der Tischgemeinschaft war den drei Gründungsvätern Marcel Kreuter, Bastian Meyenburg und Thorsten Klomfass klar, dass sie etwas für die Kunststadt Düsseldorf tun wollten. In diesem Sinne taten sie sich mit gleichgesinnten Mitgliedern für ihre Tischgemeinschaft zusammen.

Parallel zu dem Ehrengrabprojekt ist Umfassenderes in Vorbereitung. Die Tischgemeinschaft hält Ausschau nach Flächen für Nachwuchskünstler. Sie sollen gegen kleines Geld dort arbeiten und vielleicht auch leben können. Kreuter deutet zumindest an, dass auch eine Vergabe von Stipendien im Bereich des Denkbaren liegt.

■ Autor: ls
Foto: Privat



Marcel Kreuter

Immer zwei Brillen in der Tasche



Markus Kütke (47) mag keine peniblen Wadenbeißer

Markus Kütke

Der verheiratete Vater dreier Kinder (3, 9, 11) ist geschäftsführender Gesellschafter der Rechtsanwaltskanzlei Heidemann-Kütke, die Firmen bei drohender oder laufender Insolvenz, Sanierung und Restrukturierung betreut. Obwohl sein Vater im technischen Bereich der Stadt arbeitete, studierte Markus nach dem Wehrdienst lieber Jura. „Ich wollte nie was anderes, Technisches reizte mich nicht, obwohl ich ganz gut in Mathe war.“ Es sei reizvoll, selbständig in Eigenverwaltung Unternehmen in Krisensituation zu betreuen. Daher bildete Markus Kütke sich bereits beim Jurastudium, zunächst in Bayreuth, dann in Heidelberg, auch in Betriebswirtschaft weiter.

Nach dem zweiten Staatsexamen die große Chance: Er konnte bei der Kanzlei Wellensiek einsteigen, dem „Papst“ der Insolvenzrechtsspezialisten, über Deutschland hinaus bekannt durch große Fälle wie der Abwicklung der Bremer Vulkanwerft. Für Wellensiek zog er als gerichtlich anerkannter Insolvenzverwalter für einige Jahre nach Erfurt und übernahm unter anderem die Betreuung einer Immobiliengesellschaft. „Da waren die Leute 2004 immer noch etwas anders. Verschlussener als ein Rheinländer wie ich. Doch wenn man länger baggert, und die erkennen, dass dieser Wessi kein Gauner ist, sind sie sehr verlässlich und man kann Freunde fürs Leben gewinnen.“ Mittlerweile habe der Generationswechsel vieles glättet.

Abends arbeiten

Nach der Arbeit für eine andere Düsseldorfer Kanzlei wechselte Markus Kütke 2011 die Fronten, wurde vom gerichtlich bestimmten Insolvenzverwalter zum Anwalt für kriselnde Unternehmen oder Privatleute. Auch darunter waren bekannte Firmenna-

men. „So kenne ich beide Sichten auf ein Problem, habe zwei Brillen in der Tasche.“ Die des Beraters und die des Verwalters. Zunächst als Mitarbeiter von Kanzleien, nun selbständig.

Kundschaft bekommt er – nicht nur wegen seiner Vergangenheit bei Wellensiek – durch Empfehlung, Mundpropaganda und sein Netzwerk. Vielbeschäftigte Mandanten eines Anwalts lieben freilich Termine am Abend oder dem Wochenende. „Aber wenn Du dann nicht mehr für die Tasche des Chefs, sondern die eigene arbeitest, fällt das leichter.“ Wichtiger ist: Ein selbständiger Anwalt müsse immer unternehmerisch denken, entscheidungsstark sowie loyal zum Mandanten und glaubwürdig sein. Markus Kütke berät zwar auch bei Strafverfahren, tritt aber nicht als Verteidiger im Gerichtssaal auf. „Das überlasse ich besser Spezialisten, die ich kenne.“ Er mag gelassene Menschen, nicht verbissene Wadenbeißer.

Groß und klein zugleich

Wenn es Familie, Wetter und Zeit erlauben, joggt Markus Kütke, spielt Golf, fährt Ski und engagiert sich bei den „Alten Herren“ des TV Angermund. „Beim Kicken halte ich mich mittlerweile etwas zurück. Die jungen Mitspieler sind mir beim Einsatz oft zu ehrgeizig.“ Der Fortunafan stand schon als Junge in Block 38 des alten Rheinstadions. Und er „sündigt“ gerne mit Knabber-Chips und Pizzen aller Art. Überhaupt italienisches Essen! Auch geht der Jong der TG Flimmflämmchen gerne mit seiner Frau, die Musik und BWL studierte, in die Oper. Sie arbeitet bei Uniper im Hafen. Und er mag den Rhein, genießt daher den herrlichen Blick aus seinem Büro an der Cecilienallee. Die Stadt ist seine Heimat vor Heidelberg und Erfurt. Denn: „Düsseldorf ist gleichzeitig groß und klein genug.“

■ Autor: Wolfgang Frings
Foto: privat

„Wir brauchen Leuchttürme!“

Goldene Ehrennadel für Stephan Keller und Josef Nagel

Beim 25. Heimatabend der Düsseldorfer Jonges in diesem Jahr wurden gleich zwei Mitglieder ausgezeichnet – jeweils mit der goldenen Ehrennadel des Vereins. Einer davon war Düsseldorfs Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller, der seit 2014 der Tischgemeinschaft Kinn Zeit angehört. In der Begründung heißt es, dass er als Mitglied „wertvolle Unterstützung leistet“ und „als Oberbürgermeister mit viel Engagement auch das Wirken des Heimatvereins fördert“.



Schatzmeister Ralf Wagner und Josef Nagel

OB Keller bedankte sich mit einem Vortrag über die aktuelle Lage der Stadt Düsseldorf. Er betonte, dass das bürgerschaftliche Engagement in dieser Stadt außergewöhnlich sei. Er machte das an der Ukraine-Hilfe fest: Von 9.000 Flüchtlingen lebt die Hälfte in privaten Unterkünften. Und: Die Bürger der neuen Partnerstadt Czernowitz werden von vielen Organisationen mit Geld und mit Sachspenden unterstützt – auch von den Jonges. Keller: „Diese Hilfe wird dort sehr dankbar registriert.“

Keller betonte, dass Corona und die Ukraine-Krise den aktuellen Etat und künftige städtische Haushalte mit 1,1 Milliarden Euro belasten. Allein für die Aufnahme der Flüchtlinge werden rund 100 Millionen Euro benötigt. Trotz dieser enormen Mehrausgaben muss die Stadt aber auch weiter in die Zukunft investieren. Keller nannte die Bereiche Schulen, Verkehr, Klimaschutz und Wohnen. Und: „Wir brauchen auch in Zukunft Leuchttürme, die die Attraktivität der Stadt sichern.“ Und deshalb sei er für einen Neubau der Oper.

Aber er sagte auch: „Wir werden nicht mehr alles machen können.“ In diesem Zusammenhang rechtfertigte er die Absage des Seilbahn-Projektes zum Gallberg und des Fußgängertunnels in Gerresheim, ein 40 Millionen-Projekt.

Keller erwähnte, dass er mit den Jonges nicht immer einer Meinung sei – zum Beispiel beim Thema Altstadt oder bei der Frage der weiblichen Mitgliedschaft. Er forderte die Jonges



Maximilian Schönauer und
OB Dr. Stephan Keller

aber auf, sich auch in Zukunft kritisch in die Geschicke der Stadt einzubringen: „Dieses bürgerschaftlichen Engagement zeichnet unsere Stadt aus.“ Und auch die Jonges.

Der zweite Ausgezeichnete ist Josef Nagel, der seit 40 Jahren Mitglied ist. Er gründete zwei Tischgemeinschaften – die TG Kinn Ziet und die TG Wirtschaft. Seit 2016 ist er Mitglied im Ehrenrat des Heimatvereins, wo seine Meinung, so der Laudatio-Text, „sehr geschätzt ist“. Auch die große Jonges-Chronik zum 90-jährigen Jubiläum des Heimatvereins wäre ohne seine Unterstützung nicht möglich gewesen.

Text: Joachim Umbach
Foto: Andreas Schroyen

„Ich möchte mich sicher fühlen.
Vor allem Zuhause.“

GÖLZNER – RICHTIG GESICHERT –
Mehr auf www.goelzner.de oder unter 0211/86 66 10

HÖRGERÄTE
AUMANN
1952

MITGLIED SEIT 1994
JONGES

HÖRGERÄTE AUMANN
SEIT ÜBER
70
JAHREN

**HÖREN
VERSTEHEN
HANDELN**

TEL.: 0211 / 17 34 50
INFO@HOERGERAETE-AUMANN.DE WWW.HOERGERAETE-AUMANN.DE

Zum 75. Todestag

Am 27. August jährt sich der Todestag der legendären Künstlermutter

In der Stube von Mutter Ey wurde „Das junge Rheinland“, die vorstürmende deutsche Künstlervereinigung geboren, das „Kartell fortschrittlicher Künstlergruppen Deutschlands“ später „Die rheinische Sezession“. Eine aktivistische Kunstzeitschrift, „Das junge Rheinland“, machte weitere Kreise mit dem Eigenwesen der Gruppe, ihres Schaffens und des Kartells bekannt. Als Nachfolge dieser Blätter erschien dann die Zeitschrift „Das Ey“ die nun auch vom Titel her ganz legitim als Hauszeitschrift gelten durfte. Stolz war Johanna Ey, sehr stolz auf ihre Jungen, als diese und andere Künstler der Zeit mit ihr einen Weltkongreß moderner Kunst besprachen. Wie bisher, so war auch im neuen Haus das Hinterstübchen Wohn- und Kaffeestube, Reparaturwerkstatt für Rahmen, lädierte Malerhosen und Rockärmel. Hätten die Hinterstübchen bei Mutter Ey ihre Memoiren hinterlassen, so wären unsere Bühnen um einen wahrlich wirksamen Theaterstoff reicher. Die Dramaturgen würden sich nicht allein über originelle Milieuzenen freuen, sondern auch dramatische Debatten hochflutender Planungs- und Gründungsunternehmen begeistert und hingerissen wahrnehmen, abgesehen von der Kampffessspannung zwischen dem Neuen und Gewöhnten.

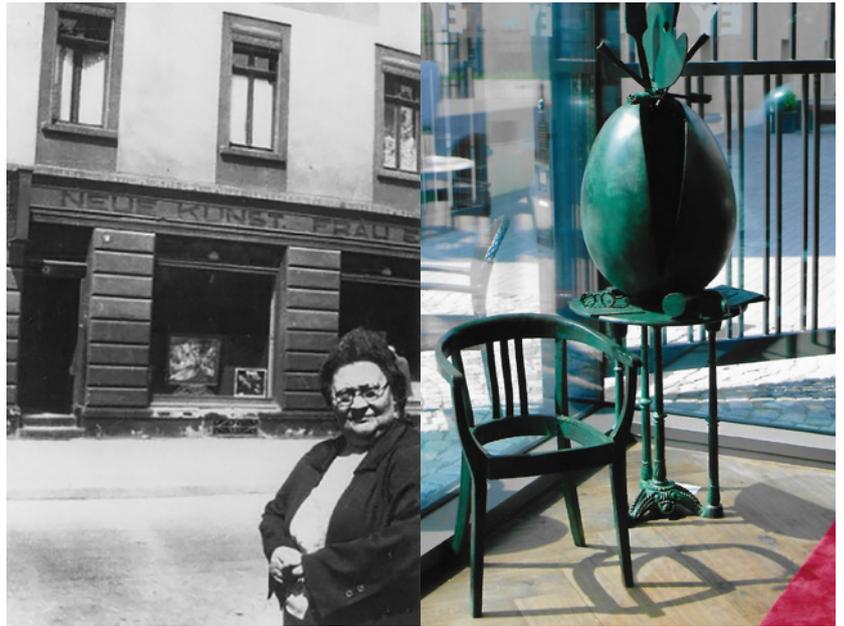
Namhafte Persönlichkeiten aus Kunst und Kultur der Welt orientierten sich an dieser Düsseldorfer Ecke. Sie alle leitete eine Liebe zu Mutter Eys sonnigem Gemüt und Vertrauen zu ihrem Urteil, das stets treffend und eindeutig formuliert war, was auch die Wissenschaft anerkannte. Sie empfanden hier eine Geborgenheit der Kunst und des künstlerischen Sinnes. Die mittlerweile zu einer einzigartigen Galerie ausgewachsene Kunsthandlung – ihr Haustitel hieß nun endgültig „Johanna Ey — Gemälde“ — war zu einer Ausstellung nach Chicago eingeladen, 160 ihrer Kunstwerke zu zeigen. Eine Ehrung,

die allein durch die Härte der Devisenmissverhältnisse verhindert wurde. Aber noch kurz vor der geistigen Katastrophe konnte Frau Ey mit 180 Bildern eine Ausstellungsreise durch Deutschland verwirklichen. Dann verfiel ihre bedeutsame Sammlung dem kläglich gemeinen Urteil: „Entartete Kunst“

Dass bis zu dieser letzten Entehrung, die wir allerdings als eine Auszeichnung ansehen dürfen, dieser tapferen Frau Kummer, Betrübnis, Sorge, Argwohn, Undank und Beschämung nicht erspart blieben, ist leicht einzusehen. Bereits an der Ratinger Straße griffen unbotmäßige Hände in die liebevoll gehütete Häuslichkeit unserer Kunststürmer und Schrittmacher und stahlen den Bildervorrat, der damals schon einen beträchtlichen Umfang hatte. War doch die Künstlermutter in weiser Vorausschau auch bald Kunstmutter geworden und hatte manches Bild, das sie, dem Künstler zu helfen, selbst bezahlte, nicht weiterverkauft. Umsichtig und die Werte richtig einschätzend, bau-

te sie von Anfang an, wie einst ihr ebenso kunstbegeisterter fürstlicher Vorgänger, Jan Wellem, an einer Galerie. Gebhardt und Spinrath waren es, verwunderlicher- und dankenswerterweise, die ihr nach dem diebischen Einbruch zu einem neuen Anfang verhalfen. Zweimal jagte man sie aus dem Haus, und man scheute sich nicht, sie in einem Mietvergleichsverfahren zu betrügen. Und diese Frau hatte sich einmal in Tagen der Not mit unerschütterlichem Glauben an den Erfolg ihrer jungen Kunstkinder, mutig wie selten ein Mann, vor sie gestellt und gerufen: „Wenn die Stadt nicht hilft, nehme ich mir einen Wagen und gehe mit den Bildern auf die Straße ...“. Dafür aber malten sie auch die Künstler und porträtierten sie in Stein in allen erdenklichen Stellungen und Lagen und zeichneten und karikierten sie und erhoben sie in den Rang der meist konterfeiten Frau.

Ihre reiche Bildersammlung verbrannte, soweit sie nicht böse Zerstörungswut vernichtete, bis auf einige Stü-



Mutter Ey vor ihrer Galerie und Erinnerungsecke im Mutter-Ey-Café.

MUTTER EY



Mutter Ey an ihrem Geschäft,

cke. Wehmütig legen wir den noch in einigen wenigen Exemplaren vorhandenen Katalog „Sammlung Ey Düsseldorf“ aus den Händen und bedauern mehr als je einen uneinholbaren Verlust. Anna Klapheck brachte uns mit einem Buch über die Mutter Ey das damalige künstlerische Düsseldorf, dessen Flügelschlag die Luft im Lande und gar in der Welt er-

regte, wieder einmal frisch in unsere Erinnerung. Sie nennt es „eine Düsseldorfer Künstlerlegende“ und wir fragen sogleich: Ist hier bei der Fülle an Wirklichkeit der Begriff Legende zutreffend? Gewiss nicht, wenn wir darunter, wie es gang und gäbe ist, etwas Erfundenes oder Erdichtetes verstehen. Aber gewiss ja, wenn wir hier Legende als das zu Le-

sende und als das Lesenswerte auffassen. Zwar könnte manches manchem legendär vorkommen — so ausgefallen, so ungewöhnlich, so einzigartig erscheinen Charakter und Verhaltensweisen der Künstlermutter. Aber es ist doch alles wahr und wirklich so gewesen. Mit den vielen Bildbeigaben tritt der Ey-Verein in festeren Umrissen vors Auge. Wir gewinnen einen Begriff von seiner Zusammensetzung wie ebenso von der vielgliedrigen künstlerischen Darstellungsart, von der Kunst des Ey-Kreises Die vielfältigen Arbeitsweisen erfahren wir allein schon angesichts der zahlreichen Darstellungen der Mutter Ey selbst, plastisch gezeichnet und gemalt.

■ Autor: W. Rolshoven
Quellen: Anna Klapheck, Wikipedia,
Das Tor, Bert Gerresheim

Großes Interesse für das Ratinger Tor



Schöner Erfolg für die Tischgemeinschaft 2. Löschzug. Zum „Tag des offenen Denkmals“ hatte die TG wieder über fünf Stunden den Westflügel des Ratinger Tores geöffnet. Bei zehn Führungen ließen sich 218 interessierte Bürgerinnen und Bürger durch das unter Denkmalschutz stehende Gebäude führen, das sich in der Obhut des 2.Löschzuges befindet.

Zum insgesamt 10. Mal hat sich die TG der Mühe unterzogen, dieses arbeitsintensive Event zu organisieren. Auf der Hofgartenwiese wurde mit Tischen und Stühlen ein Angebot zum Verweilen gemacht und auch für das leibliche Wohl war auch gesorgt. Die Aktion wird seit Jahren vom Heimatverein finanziell unterstützt.

Tischbaas Gregor Keweloh hatte die Schumacher Brauerei zur Unterstützung gewinnen können. Von dort wurde das notwendige Equipment mit Mobiliar und Theke zum Bierausschank zur Verfügung gestellt. Einige Damen aus der TG steuerten Kuchen bei. Keweloh zeigte sich dennoch ein wenig enttäuscht, dass die Besucherzahl aus den Reihen der Jonges doch sehr überschaubar war. (MB)

Neue Geschäftsführer

Die bisherigen Geschäftsführer der DüsseldorferJonges gemeinnützigeGmbH, Günther Zech und F.J. Siepenkoth, sind zum 30. September 2022 in den verdienten Ruhestand gegangen. Im Namen aller Jonges bedanken wir uns für die langjährige Zusammenarbeit und ihr unermüdliches Engagement für die DJgGmbH und den Heimatverein.

Zum 1. Oktober 2022 wurde unser Heimatfreund Philipp Meseck von der TG Angere Sitt in die Geschäftsführung berufen. Er ist erreichbar unter der Mobil-Nr. 01729534939 E-Mail: meseck-djggmbh@duesseldorferjonges.de. Wir wünschen unserem Heimatfreund eine glückliche Hand und viel Erfolg bei seiner Arbeit.

Ferner wurde Jochen Büchenschütz als zweiter Geschäftsführer in die DJgGmbH berufen, bleibt aber hauptamtlich weiter Geschäftsführer für den Heimatverein. (WR)

IHR AUTO IST BEI UNS AUSGEZEICHNET VERSICHERT.

Jetzt zum Testsieger wechseln.

Geschäftsstellenleiterin **Doris Greinert**
Neusser Str. 82 · 40219 Düsseldorf · Telefon 0211 3006600
doris.greinert@gs.provinzial.com



Sie finden uns unter:
[facebook.com/Provinzial Rheinland](https://www.facebook.com/ProvinzialRheinland)
Doris Greinert

Immer da. Immer nah.

PROVINZIAL

„Für uns Kinder war sie nur die Tante Ey“

Rosemarie Rayermann berichtet der TG Mutter Ey über ihre persönlichen Erlebnisse mit Düsseldorfs legendärer Galeristin

Die Augen von Rosemarie Rayermann leuchten, als die Sprache auf Düsseldorfs legendäre Galeristin Johanna Ey kommt. „Für uns Kinder war sie immer nur die Tante Ey. Den Begriff Mutter Ey gab es doch noch gar nicht“, sagt die 87-jährige Dame und blickt versonnen auf ein kleinformatiges Schwarz-Weiß-Foto. Das Bild aus dem Jahr 1936 zeigt sie als einjähriges Kind auf dem Schoß ihrer Mutter, direkt neben den beiden auf einer Bank in einem Garten sitzt mit ihrer eindrucksvollen Statur Johanna Ey.

„Tante“ Ey war ihre Nachbarin, und in der Erinnerung von Rosemarie Rayermann strahlte die Frau, die erst lange nach ihrem Tod zu einer Berühmtheit werden sollte, immer ganz besonders, wenn sie die kleine Rosemarie und ihre beiden Geschwister sah. Ein Stück Lebensgeschichte von Johanna Ey wird nun greifbar, als die 87-jährige auf Einladung der TG Mutter Ey – selbstverständlich an der Adresse Mutter-Ey-Platz 1 – aus vergangener Zeit referiert.

Ein Großteil der Erinnerungen von Rosemarie Rayermann an ihre „Tante Ey“ ist jedoch vom Schrecken des Nazi-Terrors und des Bombenkriegs überlagert. Eines Nachts 1943 war es, die Nationalsozialisten hatten Johanna Ey ihre Galerie entrissen, und sie lebte quasi verborgen in einem kleinen Hinterhof-Zimmer an der Stockampstraße in Pempelfort als Nachbarin der Familie Rayermann. „Mein älterer Bruder musste sie damals überreden, ihm zusammen mit ihrer Tochter Lisbeth in den Luftschutzkeller zu folgen“, erinnert sich Rosemarie Rayermann, die in der fraglichen Nacht bei Verwandten in Hessen war, an Berichte ihrer Familie: „Das rettete Tante Ey das Leben, denn bei dem Luftangriff in dieser Nacht wurden unsere Häuser zerstört.“

Die kleine Wohnung von Johanna Ey war



Die Mutter der Zeitzeugin, auf dem Schoß die Zeitzeugin und rechts ihre Schwester auf einem Foto aus dem Jahr 1936.

ein Raub der Flammen geworden, und damit auch eine Fülle von Kunstwerken. Rosemarie Rayermann weiß noch heute: „Die Wohnung hatte keine Tapeten, aber die Wände waren voller Bilder. Auf dem Boden, neben der Couch – überall standen Bilder.“ Nach den katastrophalen Verlusten habe Johanna Ey eigentlich nicht mehr weiterleben wollen.

Dank der Rettungsaktion des Bruders von Rosemarie Rayermann überlebte Johanna Ey das Bombardement und beeinflusste Jahre später maßgeblich den Lebenslauf eines anderen, heute ebenfalls 87-jährigen Düsseldorfers: Bildhauer Bert Gerresheim. Auch er hatte eine nachhaltige Begegnung mit Johanna Ey, wie er – neben Rosemarie Rayermann sitzend – der TG Mutter Ey berichtet: „Meine Mutter ist mit mir im Juli 1947 zu Frau Ey gegangen und hat ihr meine Skizzen gezeigt, die ich als Schüler fabriziert habe. Ich habe sie noch als etwas zerzaustes Denkmal in Erinnerung und hatte eine gewisse Scheu vor ihr, weil sie so kritisch gucken konnte“, sagt Bert Gerresheim lächelnd. Überzeugt von seiner frühen Kunst war Johanna Ey offenkundig nicht, denn: „Sie hat meiner Mutter dringend geraten, dass ich das Gymnasium fertig machen solle, und dann könne ich mich mal bei Otto Pankok melden.“ Dass er einmal Meisterschüler von Pankok werden würde, war damals noch nicht abzusehen.

Nun schließt sich ein weiterer Kreis, denn Bert Gerresheim wird eine Büste der legendären Galeristin fertigen, die auf einem von Cornelia Pastor (Trägerin des von den Jonges gestifteten Förderpreises für das Handwerk 2021) gefertigten Basaltlava-Sockel spätestens bis Ende des Jahres das Ehrengrab von Mutter – oder Tante – Ey zieren wird.

■ Text: Ulrich Hermanski
Fotos: Olaf Oidtmann

Baas Wolfgang Rolshoven, Zeitzeugin Rosemarie Rayermann, Zeitzeuge Bert Gerresheim und der Tischbaas der TG Mutter Ey, Marcel Kreuter.



Das Stadtbild im Wandel

Neuer Bildband stellte den Wandel im Stadtbild über die Jahrzehnte gegenüber

„Mensch, wie hast Du Dich verändert.“ Wie oft hat man diesen Satz gehört, wenn man auf alte Bekannte trifft. Offen bleibt nicht selten die Bewertung, ob die Veränderungen zum Besseren oder Schlechteren ausgefallen sind. Solchen Veränderungen und vor allem Eingriffen ist erst recht das Bild einer Stadt unterworfen, wenn der Blick mal Jahrzehnte zurückgeht. Einen solchen Rückblick präsentiert das jetzt im Hartberg Verlag erschienene Buch mit dem Titel „Düsseldorf Gestern|Heute“.

Benedikt Mauer und Andrea Trudewind, beide aus dem Stadtarchiv, haben dazu Fotos aus den verschiedensten Stellen im Stadtgebiet ausgewählt. Für Fotograf Ingo Lammert bestand nun die spannende Aufgabe darin, im heutigen Stadtgebiet den

möglichst exakten Standort des Fotografen aus der Vergangenheit zu finden.

Das war nicht immer leicht; denn an vielen Stellen ließen Dächer oder eine neue Bebauung nur schwer den komplett identischen Standort zu. Dennoch ist zu sagen, dass ein schöner Band herausgekommen ist, der den Wandel Düsseldorfs seit den Nachkriegstagen und den frühen 50er- und 60er Jahren verdeutlicht. Die Fotos vom Rheinufer, aus der Altstadt, der Schadowstraße, vom Corneliusplatz, aus dem Hafen, vom Kö-Bogen, vom Mörsenbroicher Ei und auch aus verschiedenen Stadtteilen geben doch ein eindrucksvolles Bild des Wandels hin zur modernen Metropole.

Dieser Band zeigt in der Gegenüberstellung von alten und neuen Auf-



nahmen städtebauliche Konstanten und Veränderungen. Die Entwicklungen vergangener Jahrzehnte spiegeln sich mal mehr und mal weniger im Stadtbild, ganz besonders gilt dies für die Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Aber auch unabhängig vom eigentlichen Wiederaufbau erfindet sich die Stadt Düsseldorf an vielen Stellen immer wieder neu.

■ Autor: Manfred Blasczyk

Neu beim „tor“: Hermanski



In jeder Redaktion ist der „Chef vom Dienst“ (CvD) eine zentrale Figur. Bei ihm, dem Macher, laufen alle Fäden zusammen. Die Redaktion des „tor“ hat auf diesem Posten ein neues Gesicht. Mit Ulrich Hermanski (66) kommt viel Erfahrung ins Team. Der gebürtige Düsseldorfer, ein Volljurist, hat sein Abitur am Humboldt-Gymnasium gemacht, bei der RP volontiert, bei der Deutschen-Pressagentur Karriere

gemacht und sich dabei auf Justiz- und Innenpolitik konzentriert. Nach drei Jahren als freier Rechtsanwalt (Schwerpunkt Medienrecht) wechselte er für sechs Jahre als Pressesprecher ins NRW-Justizministerium. Als Referatsleiter (zuständig für Internationale Beziehungen) wurde er dort 2020 pensioniert.

Als CvD löst er Manfred Blasczyk ab, der seit 2017 im Amt war und sich mit Rücksicht auf seine reiselustige Familie nicht mehr so stark an Termine binden will. Der passionierte Ruderer (Germania) bleibt aber als Autor im „tor“-Team.

Beide, Hermanski wie Blasczyk, haben typische CvD-Eigenschaften: Sie können ausgleichen und bewahren Ruhe wie Übersicht, wenn's mal eng oder gar turbulent wird. Das will trainiert sein. Blasczyk im Mannschaftsboot (nicht nur) auf dem Rhein, sein Nachfolger in der Muckibude. Und: bei gutem Essen. (ls)



innovativ
kompetent
einfühlsam
füreinander

150 Jahre
1872-2022

miteinander



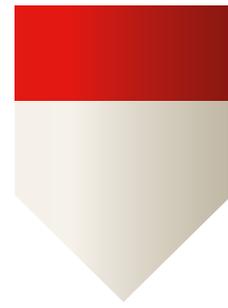
BESTATTUNGSHAUS
FRANKENHEIM
TRAUERBEGLEITER UND BESTATTER

Bestattungshaus Frankenheim GmbH & Co. KG
Zentrale: Münsterstraße 75 | 40476 Düsseldorf
Internet: www.bestattungshaus-frankenheim.de

Düsseldorf: 02 11 - 9 48 48 48
Mettmann: 0 21 04 - 28 60 50
Krefeld: 0 21 51 - 31 27 87

Weil der Mensch den Menschen braucht

düsseldorfer **Jonges**



jongessitzung So. 22.01.2023



Einlass: 14:30 Uhr | Beginn: 15:55 Uhr
Hilton Hotel

Karten ab **19,- Euro**

zzgl. 3,00 € (inkl. MwSt)
Versandkostenpauschale pro Bestellung



Fetzer



Lieselotte Lotterlappen



Palm Beach Girls



Feuerwehrmann Kresse

- Prinzenpaar mit Prinzengarde Blau-Weiß
- Frau Kühne
- Fetzer
- Feuerwehrmann Kresse
- Swinging Funfares
- Lieselotte Lotterlappen
- Palm Beach Girls
- Rhythmussportgruppe
- Sitzungspräsident Simon Lindecke

www.duesseldorfjonges.de

Vier Tage im kleinsten Bundesland

Die TG Reserve auf Besuch im Bremen

In den letzten beiden Jahren hatte Corona der TG Reserve einen Strich durch die Rechnung gemacht: die jedes Jahr stattfindende Tischreise musste sicherheitshalber ausfallen. Nach nunmehr drei Jahren war der Wunsch groß, dass es jetzt wieder einmal klappen sollte. Ende Juni ging es los. Bremen kennt jeder, aber was weiß man schon von Bremen? Viel Interessantes und Neues über Bremen zu erfahren sollte den Reiz dieser Reise ausmachen. Der Abend nach der Ankunft führte uns sogleich ins Zentrum Bremer Geschichte. Nicht weit vom Hotel befindet sich nämlich das berühmte Bremer Rathaus, das wir nach einem kurzen Spaziergang erreichten. Der zweite Tag begann mit einer Stadtführung. Wir erfuhren viel Wissenswertes über die Entwicklung der Stadt in den



letzten 20-30 Jahren, über Stadtplanung und über die Entstehung eines komplett neuen Stadtteils dort, wo früher ein wichtiger Teil des Bremer Hafens war. Das Projekt hatte 1998 mit der Zuschüttung des größten Hafenbeckens, des „Überseehafens“, begonnen. Heute ist Bremens neue „Überseestadt“ ein Stadtteil mit großer Vielfalt. 2025 soll der Umbau des alten Überseehafengebietes beendet sein. In der Endstufe werden dort dann ca. 6000 Menschen wohnen und 17 000 Arbeitsplätze entstanden sein. Der Nachmittag war dann der Kunst gewidmet, aber auch wieder ei-

nem Abschnitt der Geschichte. Es stand ein Ausflug nach Worpswede, das eng mit dem Namen Paula Modersohn-Becker verbunden ist, auf dem Programm. Am nächsten Tag ging es nach Bremerhaven, Teil des Bundeslandes Bremen. Weniger bekannt ist, dass Bremerhaven im 19. und 20. Jahrhundert das Zentrum der Auswanderung aus Deutschland, wenn nicht Europa, war. Daran erinnert das „Deutsche Auswandererhaus“, ein Museum im Hafen, das die Geschichte der Auswanderungen über mehr als ein Jahrhundert darstellt. Der Abschluss der Reise am Sonntag-

vormittag war wieder der Kunst gewidmet. Diesmal nicht der „schönen“ Kunst, sondern der kritischen Kunst mit politischer Aussage. In der ENERGIELEIT-ZENTRALE – BLG-Forum & Generatorenhalle – heute ein Museum – gab es – nur für kurze Zeit – eine Wanderausstellung unter dem Titel „The Mystery of Banksy – A Genius Mind“ des weltberühmten britischen Grafitkünstlers „Banksy“, in Bristol geboren, der bis heute anonym geblieben ist.

Autor: Joachim Helck
Foto: Michael Krüger



Wie Bad Münstereifel die Flut gemeistert hat

Die neunjährige Mathilda über den Ausflug der TG Braseler nach Bad Münstereifel

Am 3. September durfte ich mit den „Braselern“ nach Bad Münstereifel und Euskirchen fahren. In der Tischgemeinschaft ist mein Papa Mitglied. Wir waren dort bei der Bürgermeisterin, die uns sehr herzlich empfing, indem sie Printen, Kaffee und Apfelschorle bereitet hat. Die Bürgermeisterin hat einen sehr interessanten Vortrag über die Flutkatastrophe des letzten Jahres gehalten. Die 17.440 Einwohner und 313 Handwerksbetriebe waren davon stark betroffen. Die berühmte Stadtmauer von Bad Münstereifel wurde vom Wasser eingerissen. Am 14. Juli wurde ein Katastrophenfall ausgerufen und es wurde ein SAE (Stab Außergewöhnliche Ereignisse) geründet. Alle Feuerwehrzentralen wurden besetzt, um für die

ständige Erreichbarkeit zu sorgen. An dem Tag gingen auch die ersten Feuerwehreinätze los. Um 15.03 Uhr wurde Alarm geschlagen. In der Ortsmitte stand das Wasser bis zum ersten Stock. Es war wie ein Ozean. Die Folgen der Katastrophe sind schlimm. Nach ein paar Minuten schwammen die Autos im Wasser. In der Kernstadt hat das Wasser alles mitgerissen. Mit der Zeit haben Helfer alles geputzt und mit Baggern den Matsch beseitigt. Rund 64 Prozent (235) aller Baudenkmäler sind betroffen. Rund 100 Wohnungen waren auf Dauer nicht bewohnbar. Es gab die Zerstörungen von elf Wohnhäusern. Die Bürgermeisterin hat uns alles sehr gut erklärt und die Braseler haben ihr 1.000 Euro für den weiteren Wiederaufbau geschenkt. Ich habe viel über die Flutkatastrophe gelernt.
Autorin: Mathilda Osinski



Die Putz- und Schrubbtruppe der TG „Ächte Frönde“ nach getaner Arbeit

TG „Ächte Frönde“ brachte Spee-Büste wieder zum Glänzen

In Sichtweite zur Ruine Kaiserpfalz und zum beliebten Biergarten „Galerie Burghof“ erinnert eine Büste an den in Kaiserswerth geborenen Theologen, Dichter und Komponisten Friedrich von Spee (1591-1635). Die Tischgemeinschaft „Ächte Frönde“ übernahm vor zwei Jahren die Patenschaft der Büste. Dazu gehört natürlich hin und wieder auch eine gründliche Reinigung – und so schnapp-

ten sich die TG-Mitglieder Wasser, Schwämme und Bürsten und ließen bei herrlichem Wetter sowie ein paar kühlen Bierchen das Antlitz von Spees in der Sonne erstrahlen. Bei so viel Elan wurden auch gleich die anderen vier Büsten an der Burgallee mitgereinigt und glänzen nun wieder für alle Besucher Kaiserswerths.

Text: Oliver Puschwadt
Foto: privat

Geschäftsstelle

Jonges Haus Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf
Telefon (0211) 13 57 57, Fax (0211) 13 57 14
geöffnet montags bis freitags von 10 bis 12 Uhr
Geschäftsführer: Jochen Büchsenstütz
Geschäftsstelle: Katja Tacke
Mitgliedsbeitrag: 65 Euro im Jahr, Aufnahmegebühr 30 Euro.

Internet

Homepage: www.duesseldorferjonges.de
Facebook: www.facebook.com/DuesseldorferJonges
LinkedIn: www.linkedin.com/company/heimatverein-duesseldorfer-jonges-e-v/
Jonges op Facebook: Düsseldorf Jonges
E-Mail: geschaeftsstelle@duesseldorferjonges.de

Datenschutzbeauftragter

Andreas Langendonk
E-Mail: datenschutzbeauftragter@duesseldorferjonges.de

Pressesprecher

Ludolf Schulte
Telefon 0172 36 23 111
E-Mail: schulte@duesseldorferjonges.de

Haus des Brauchtums, Ratinger Tor

Bankkonten des Heimatvereins

Commerzbank AG Düsseldorf
IBAN DE10 3004 0000 0142 3490 00 BIC COBADEFFXXX
Deutsche Bank 24 Düsseldorf
IBAN DE03 3007 0024 0223 4201 00 BIC DEUTDE33XXX
Kreissparkasse Düsseldorf
IBAN DE80 3015 0200 0002 0777 82 BIC WELADED1KSD
Stadtsparkasse Düsseldorf
IBAN DE83 3005 0110 0014 0041 62 BIC DUSSEDD33XXX
Spenden erbitten wir auf eines der genannten Konten

25. Oktober 2022, 20:00 Uhr, Einlass 19:00 Uhr

Aktueller Status zur Telekommunikations- und Energieinfrastruktur in Deutschland
Referent: MARC LÜTZENKIRCHEN,
Geschäftsführer der vitronet Gruppe

01. November 2022

Allerheiligen (Feiertag in NRW) kein Heimatabend

08. November 2022, 20:00 Uhr, Einlass 19:00 Uhr

Olympia an Rhein und Ruhr – Vision oder Illusion?
Referent: DR. MICHAEL VESPER, Minister a.D.
Olympia an Rhein und Ruhr – Vision oder Illusion?

15. November 2022, 20:00 Uhr, Einlass 19:00 Uhr

Martinsfest und Martinslaternenwettbewerb
Düsseldorfer Grundschulen
St. Martin: PROF. DR. (PHIL.) MARTIN PAPPENHEIM

22. November 2022, 20:00 Uhr, Einlass 19:00 Uhr

Zukunft der Ambulanten Gesundheitsversorgung – Corona ein Brennglas?
Referent: DR. MED. ANDREAS GASSEN,
Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Bundesvereinigung

29. November 2022, 20:00 Uhr, Einlass 19:00 Uhr

Referentin: BRITTA ZUR, Beigeordnete der Landeshauptstadt Düsseldorf
Dezernat für Bürgerservice und Sport.
Das Dezernat beinhaltet das Amt für Einwohnerwesen und das Sportamt.

06. Dezember 2022, 20:00 Uhr, Einlass 19:00 Uhr

Forum: Wie finanziert sich der Sport?
Moderation: COSTA GIANNI, Chefreporter Sport Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH
Teilnehmer:
• Burkhard Hintzsche, Stadtdirektors Jugend, Schule, Soziales und Sport
• Harald Wirtz, Geschäftsführender Gesellschafter der DEG Eishockey GmbH
• Björn Borgerding, Aufsichtsratsvorsitzender Fortuna Düsseldorf 1895 e.V.
• Andreas Preuss, Manager Borussia Düsseldorf
• Jo Poersch, Geschäftsführer Borussia Düsseldorf

Die nächsten Podcastfolgen

Ausstrahlung immer montags um 19:15 Uhr

07.11.2022 19:15 Uhr **Dr. Charlotte Beissel**, Vorstandsmitglied Stadtwerke Düsseldorf

05.12.2022 19:15 Uhr **Angela Erwin**, Landtagsabgeordnete des nordrhein-westfälischen Landtages

Alle Folgen sind jeder Zeit abrufbar über die Jonges-Homepage, Spotify und die Podcast-App

Inserenten in dieser Ausgabe

Herausgeber, Verlag und Redaktion danken den Inserenten und empfehlen den Lesern die besondere Beachtung der Anzeigen im Magazin „das tor“. In dieser Ausgabe sind vertreten: ars pedis Fußchirurgie, Hörgeräte Aumann, BRORS Gold- und Silberwaren, Bestattungshaus Frankenheim, Gölzner Sicherheitstechnik, Henkel, Provinzial Geschäftsstelle Doris Greinert, smow D, Stadtwerke Düsseldorf, Tonhalle, Friedhofsgärtnerei Vell, VZ Vermögenszentrum

Jonges für Jonges




ARSPEDIS
Fußchirurgie
Facharzt Adrian K. Wiethoff
Königsallee 88
Tel. 02 11/13 65 92 50
www.ars-pedis.de

Friedhofsgärtnerei Josef Vell GmbH – seit 1919

Grabneuanlagen · Grabpflege mit Wechselbepflanzung
Dauergrabpflege mit Gärtnergarantie
– auf dem Nord-, Süd- und Unterrather Friedhof –

- Trauerfloristik (Lieferung zu allen Düsseldorfer Friedhöfen)
- Blumen in alle Welt durch Fleurop





Am Nordfriedhof 7 · 40468 Düsseldorf
Telefon 02 11/43 27 72 · Fax 02 11/43 27 10

wir gratulieren

Geburtstage werden ab dem 20. Jahr alle zehn Jahre,
ab dem 50. alle fünf Jahre und ab dem 80. jährlich veröffentlicht.

01.11.	Peter Eschweiler, Dipl.-Ing.	94	16.11.	Stefan Keller, Schriftsteller	55
01.11.	Andreas Rupp, Berufssoldat	55	16.11.	Karl-Heinz Meyer, Exportkfm.	82
01.11.	Günther Virnich, Angestellter	86	16.11.	Ralf Achter, Unternehmer	60
02.11.	Horst Büngeler, Bankdirektor	65	17.11.	Ferdinand Jeute, Dr., IT-Kfm.	70
02.11.	Louis Philip Lobeck, Auszubildender	20	17.11.	Thomas Gerke, Dr., Chemiker	65
02.11.	Gerd Maubach, Kaufmann	80	17.11.	Edgar Jannott, Dr. jur.	88
03.11.	Karl-Heinz Sander, Rentner	86	18.11.	Philipp Henrichs, Rechtsanwalt	50
03.11.	Burkhard Kowitz, Polizeidirektor	70	19.11.	Wulff Aengevelt, Dr., Immobilienmakler	75
03.11.	Bruno Bauer, Konrektor a.D.	81	20.11.	Heinz-Dieter Schiffer, Werkzeugmacher i.R.	82
04.11.	Frank Bachhausen, kfm. Angestellter	83	20.11.	Olaf Schaper, Ev.Pastor	60
04.11.	Hermann Peltzer, Schreinermeister i.R.	85	20.11.	Bernd Altendorf, Dipl.-Kfm.	55
05.11.	Horst Soppart, Bankkfm. i.R.	89	21.11.	Markus Deppe, Verwaltungsfachwirt	50
05.11.	Markus Graf von Lippe, Bankjurist	65	21.11.	Matthias Schwarz, Pressesprecher	55
05.11.	Klaus Hinkel, Bankkfm.	60	21.11.	Klaus Gräfer, Immobilienkfm.	81
05.11.	Klaus-Jürgen Wienrich, Repräsentant	82	21.11.	Thomas Schommers, Dozent	50
06.11.	Guntram Kohler, Dr.-Ing.	80	21.11.	Andreas Mauska, Kaufmann	55
06.11.	Werner Schnitzler, Gärtner	65	21.11.	Hans-Werner Mertens, Dipl.-Ing.	87
06.11.	Friedhelm Croll, Kaufmann	86	21.11.	Günter Schönitz, Oberstudienrat i.R.	80
06.11.	Christian Neuhaus, Steuerberater	50	22.11.	Engin Alparslan, Bau-Ing.	55
07.11.	Wolfram Kremer, kfm. Angestellter	75	22.11.	Hans Jochen Kähne, Hotelkfm.	80
08.11.	Hans-Siegfried Heinen, Kaufmann	85	22.11.	Johannes-Klaus Bertram, Studiendirektor i.R.	80
08.11.	Thorsten Speelmann, Dipl.-Kfm.	50	22.11.	Karl-Heinz Wommelsdorf, Pensionär	87
09.11.	Bernard Eßmann, Bau-Ing.	81	23.11.	Karlheinz Dresch, Rentner	88
09.11.	Ditmar Schulz, Dipl.-Kfm.	55	23.11.	Hans-Jochem Kichniawy, Unternehmensb.	80
09.11.	Gerd Bellwinkel, Dipl.-Ing.	84	23.11.	Stefan Hollenberg, Event-Manager	55
09.11.	Hans Werner Pelosi, Schriftsetzer	87	24.11.	Hans Worrings, Röntgentechn.	85
10.11.	Franz Kerth, Sparkassendirektor	65	24.11.	Georg Hillmeister, Rechtsanwalt	55
11.11.	Paul-Dieter Grimm, Dipl.-Kfm.	81	24.11.	Ingo Eichhorst, Druckermeister	55
11.11.	Stefan Reitz, Rechtsanwalt	60	25.11.	Kai Hofmann, Elektromeister	55
11.11.	Sinan Caliskan, Projektleiter	40	26.11.	Ernst Lamers, Kaufmann	80
12.11.	Jürgen Pappendorf, Dipl.-Spark.-Betriebsw.	65	27.11.	Patric Fedlmeier, Stv. Vorstandsvors.	55
12.11.	Mark Decreßin, Bankkfm.	50	27.11.	Manfred Schreiber, Geschäftsführer	81
12.11.	Heinz Weidauer, Rentner	70	27.11.	Michael Hillebrand, Drucker	70
12.11.	Siegfried Kunze, Beamter i.R.	86	28.11.	Georg Jungbluth, Elektromeister	83
13.11.	Karl-Heinz Wimmers, Verwaltungsangest.	83	28.11.	Wilhelm Ruppe, Rentner	88
13.11.	Dietmar Weiss, Dr., Arzt	82	29.11.	Jörg Tröder, Dr., Notar	75
14.11.	Dieter Vogel, Prof. Dr., Unternehmer	81	29.11.	Ingo Köhler, Kommunikationswirt	55
14.11.	Fred H.J. Kierst, Automobilkfm.	89	29.11.	Andreas Meyer-Falcke, Prof. Dr., CIO	65
14.11.	Ansgar Maria van Treeck, Fotograf	65	30.11.	Kurt Spanke, Feuerwehrbeamter i.R.	75
14.11.	Siegfried Hoymann, Verwaltungsdirektor i.R.	82	30.11.	Andreas Rebbelmund, Textilbetriebsw.	55
15.11.	Dietmar Vogelei, Senior Consulter i.R.	70	30.11.	Fritz Vollrath, Dipl.-Ing.	88
16.11.	Peter Wieseler, Rechtsanwalt	55			

NEUAUFNAHMEN

Diese Liste umfasst die Neuaufnahmen vom 30. September

Lorenz Amend Fabrikant
Josef A.E. Bednarski Berater
Gottfried Bößen Justizbeamter a.D.
Stefan Büscher Student
Dr. Ahmad Reza Cheraghi Unternehmer
Dr. rer.nat. Kai de Weldige Kfm. Geschäftsführer
Dr. jur. Günter Fußbahn Rechtsanwalt
Andreas Gröning Berufsbetreuer
Lucas Henn Büroleiter
Achim Kurt Hollenberg Kaufmann

Ladislav Horký Assistent
Ahmad Kabbani Unternehmer
Dr. Konrad Knirim Pensionär
Dr. Dirk Lange Arzt
Benedikt Marberg Student
Detlef Milkereit Geschäftsführer
Olaf Oidtmann Fotograf
Stephan Pörtner Pfarrer
Dr. Benedikt Martin Quarch Jurist
Coordt von Mannstein Unternehmer



wir trauern

Horst Lehringer, Elektromechaniker i.R.
88 Jahre † 01.09.2022

Friedrich G. Conzen, 1. Bürgermeister a.D.
76 Jahre † 24.09.2022



Impressum

Herausgeber:

Heimatverein Düsseldorfer Jonges e. V.
Gemeinnütziger Verein. Gegründet 1932.
Baas: Wolfgang Rolshoven
Vizebaase: Dr. Reinhold Hahlhege, Sebastian Juli

„das tor“ Monatszeitschrift
der Düsseldorfer Jonges
Gegründet von Dr. Paul Kauhausen im Jahre 1932

Redaktion:

Wolfgang Rolshoven (Ltg.), Ludolf Schulte,
Wolfgang Frings, Manfred Blasczyk,
Joachim Umbach, Marina Müller-Klösel,
Dr. Oliver Klöck, Ulrich Hermanski (CvD),
Gabriele Schreckenberg
redaktion@duesseldorferjonges.de

Ulrich Hermanski (CvD)
Drakeplatz 2
40545 Düsseldorf
Telefon: 0211 - 55027666
Mobil: 0170 - 4125760
redakteur@duesseldorferjonges.de

Verlag und Herstellung
Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH,
Zülpicher Straße 10, 40196 Düsseldorf
www.rp-media.de

Leitung Corporate Publishing
Sebastian Hofer, Tel. (0211) 505-24 02
sebastian.hofer@rheinische-post.de

Produktmanagement
Petra Forschn, Tel. (0211) 505-2911
petra.forschn@rheinische-post.de

Anzeigenverkauf
Reiner Hoffmann, Tel. (0211) 505-27875
reiner.hoffmann@rheinische-post.de

Anzeigenverwaltung und -disposition
Tel. (0211) 505-24 26
Fax (0211) 505-100 30 03
Gestaltungskonzept
Kunst und Kollegen
Kommunikationsagentur GmbH
www.kunstundkollegen.com

Es gilt die Preisliste Nr. 38 gültig ab 1.1.2021
Das Tor erscheint monatlich.
Jahresabonnement 30 Euro, Einzelheft 3 Euro
Bezug für Vereinsmitglieder kostenlos.



**STELL DIR VOR,
DEINE ENKEL FRAGEN DICH,
WAS MIT „WEGWERFEN“
GEMEINT WAR.**

Noch sind wir nicht am Ziel, aber wir arbeiten jeden Tag an einer Welt, in der alle Verpackungen recycelbar sind oder immer wieder verwendet werden. **Weiterdenken. Jeden Tag.**

[HENKEL.DE/PIONIERGEIST](https://henkel.de/pioniergeist)

Henkel